



Donnerstag, 19.03.2013

Ausgabe 04/2013

Wie unser heutiges Geldsystem wirklich funktioniert

(Teil 4)

Liebe Leserin, lieber Leser,

zu den wesentlichen Problemen des Geldsystems gehören nach unserer Ansicht

- a) die **bestehende Art der Geldschöpfung aus dem Nichts**
durch zum Teil private Zentralbanken und durch private Geschäftsbanken,
siehe Ausgaben 01, 02 und 03/2013 und
- b) die langfristig destruktiv wirkende Dynamik des **Zinseszinses**.

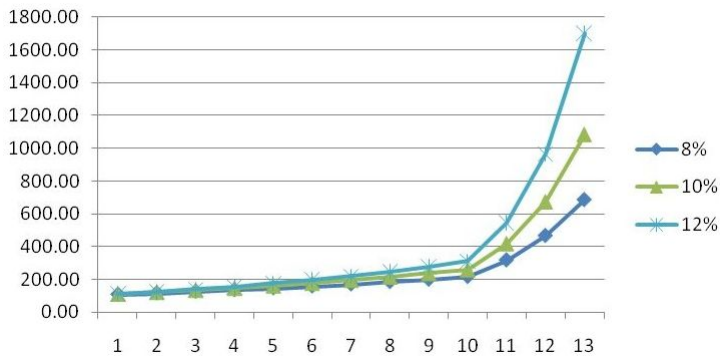
Die sogenannte Finanzkrise, die seit 2007 offensichtlich geworden ist, ist eine Geldsystem-Krise. Um verstehen zu können, was nun schon seit fast sechs Jahren vor sich geht (Staats-schuldenkrise, Währungs-krise, Banken-krise, Zahlungsbilanz-krise usw.) und wie die weitere Entwicklung verlaufen könnte, ist es wichtig, das Geldsystem zu verstehen. Deshalb haben sich die Autoren der SWM AG dazu entschieden, diese kleine Serie „So funktioniert unser Geldsystem“ zu veröffentlichen. Die Teile 1 bis 3 finden Sie in den Ausgaben des „SWM AG Newsletter-Reports“ [01/2013](#), [02/2013](#) und [03/2013](#).

Warum das **Zinssystem** mit seiner scheinbar so selbstverständlichen Verknüpfung von Geld und Zins in vieler Hinsicht problematisch ist, wollen wir nachfolgend erläutert werden:

Aus der Sicht der Geldanleger erscheint der Zins ja als etwas sehr Positives: Er lässt automatisch das Geldvermögen immer weiter anwachsen. Jede Bank oder Lebensversicherung rechnet einem vor und stellt es in entsprechenden Grafiken anschaulich dar, wie sich festver-zinslich angelegtes Geld im Laufe der Zeit - scheinbar wie von selbst - vermehrt. Jeder kennt die Werbeslogans: „Lassen Sie Ihr Geld für sich arbeiten“ oder „Geld wächst und wächst und wächst“.

Werden die jährlichen Zinserträge nicht entnommen und für Konsumausgaben verwendet, sondern auf das angelegte Geldvermögen jeweils draufgepackt, dann ergibt sich gemäß der Zinseszinsformel ein exponentielles Wachstum des Geldvermögens, das sich von Jahr zu Jahr immer weiter beschleunigt.

Exponentielles Wachstum



Das Anwachsen der Geldvermögen hat zur Grundlage und treibt auch hervor:

Ein entsprechendes Wachstum der Schulden irgend woanders im Gesamtsystem - bei privaten Unternehmen, privaten Haushalten und bei Staaten.

Geld wächst scheinbar ganz von selbst.

Die Dynamik des Zinseszinses

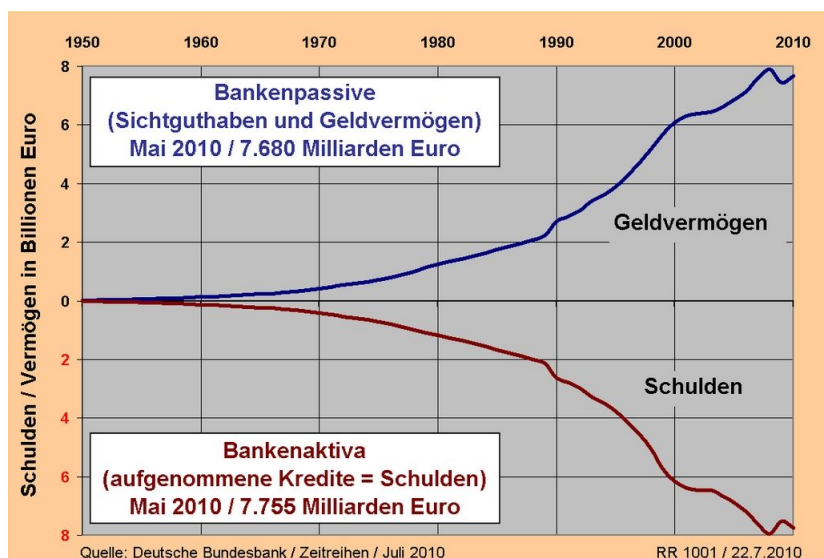
Welche ungeheure Dynamik der Zinseszins über längere Zeiträume entfaltet, kann man an einer Zinseszinstabelle ablesen. Veranschaulichen läßt sich diese Dynamik auch anhand des bekannten Beispiels vom „Josefspfennig“. Auf youtube finden Sie unter diesem Begriff auch interessante Videos.

Woher kommt dieses Geld-Wachstum und was ist seine Grundlage?

Letztlich muß es irgendwo in der Produktion von Gütern und Dienstleistungen erwirtschaftet werden. Denn die angelegten Gelder fließen unter anderem auch als Kredite an Unternehmen, die damit investieren.

Um die aufgenommenen Kredite mit Zinsen zu bedienen und zurückzuzahlen, müssen die Unternehmen ihre Produktion, ihren Absatz und ihre Erlöse ausweiten. Gesamtwirtschaftlich bedeutet das: **Das Zinssystem setzt die Produktion unter einen permanenten Wachstumsdruck.**

Merke: Dem exponentiellen Wachstum der Geldvermögen steht auch ein entsprechendes exponentielles Wachstum der Schulden gegenüber.



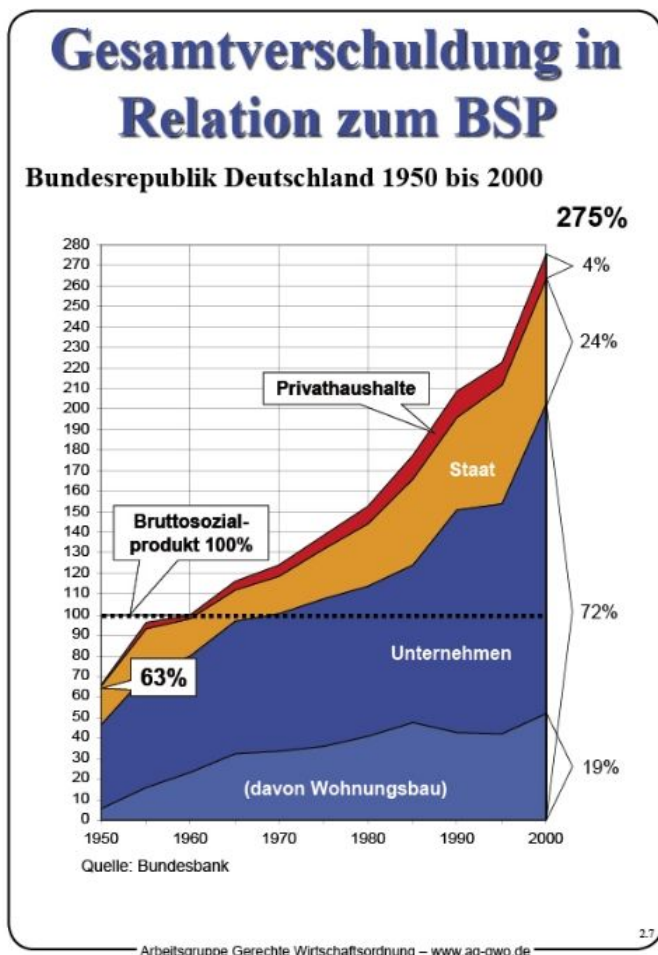
Die wachsenden Geldvermögen an einer Stelle entstehen nur auf der Grundlage entsprechend wachsender Verschuldung an anderer Stelle des Gesamtsystems.

Geldvermögen und Verschuldung entwickeln sich insofern spiegelbildlich.

Auch die Verschuldung wächst exponentiell.

Indem das angelegte Geldvermögen als Kredit weiterverliehen wird, begründet es an anderer Stelle eine entsprechende Verschuldung.

Deren Bedienung (Tilgung plus Zinsen) führt zu vergrößerten Rückflüssen. Die auf diese Weise vergrößerten Geldvermögen suchen sich wieder neue Schuldner, usw.! Als Schuldner kommen in Frage: private Unternehmen, private Haushalte und Staaten.



Betrachtet man die Entwicklung der Verschuldung im Verhältnis zur Entwicklung des Sozialprodukts in der Bundesrepublik in den letzten Jahrzehnten, so zeigt sich, dass die **Schulden ungleich schneller wachsen als das BIP.**

Nebenstehende Grafik – egal ob schon etwas älter - verdeutlicht dies:

Wird das Bruttonsozialprodukt als konstante Größe angenommen, zeigt sich in Relation dazu besonders deutlich, wie die Gesamtverschuldung überproportional angestiegen ist.

Während 1950 mit jeder Mark Sozialprodukt nur 63 Pfennig Schulden bedient werden mussten, waren es 1995 bereits 2,23 DM.

Gemessen an ihrer Leistungsfähigkeit muss eine Volkswirtschaft mit zunehmender Zeit eine immer höhere Schuldenlast tragen, weil das Wirtschaftswachstum mit dem Anstieg von Geldvermögen und Schulden nicht Schritt halten kann.

Der wachsende Schuldenberg fordert in zunehmendem Maße seinen Tribut in Form von Zinslasten, die von den Schuldnern im Durchschnitt immer schwerer aufzubringen sind. Die Zinsansprüche der Geldvermögensbesitzer und Banken beanspruchen deshalb immer größere Teile des Sozialprodukts (BIP).

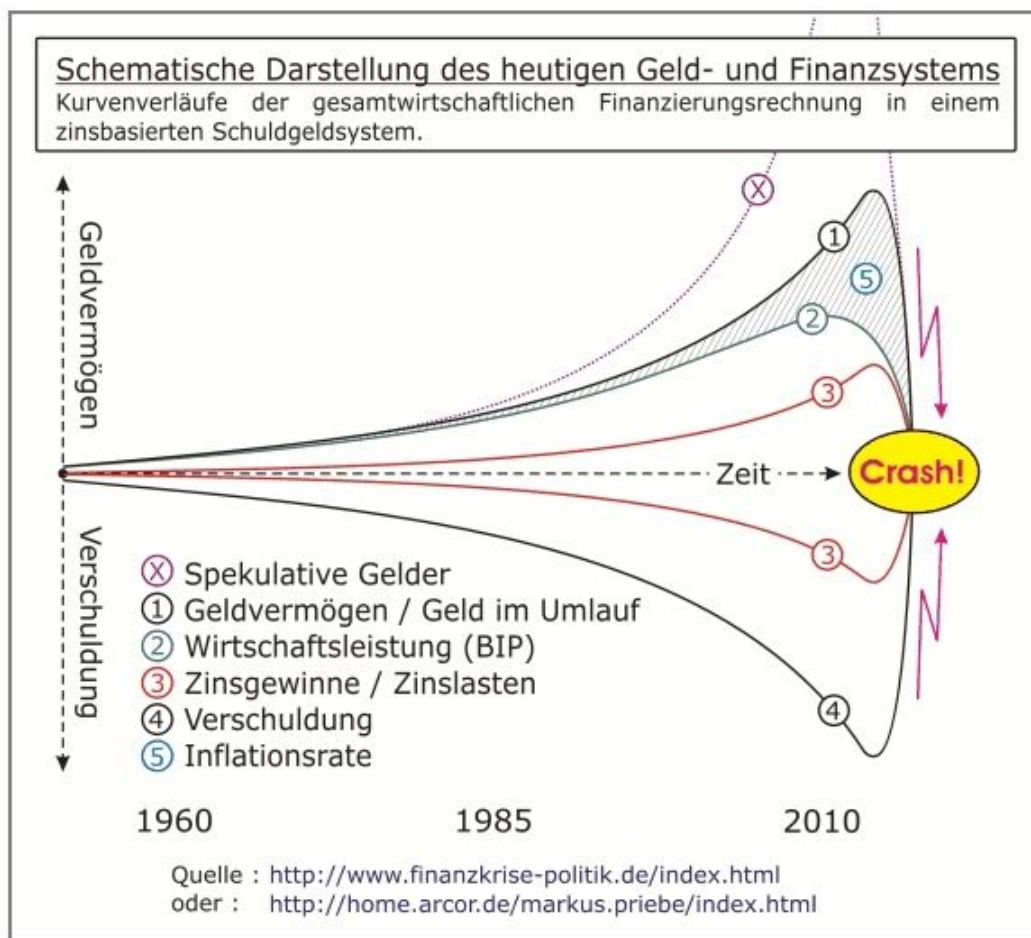
Zinsen fressen immer mehr des Sozialprodukts auf

Solange das Sozialprodukt noch kräftig wuchs und die Zinslasten infolge der Währungsreform von 1948 nur einen geringen Prozentsatz ausmachten, war das Wachstum dieser Zinslasten kein Problem. Mit der Zeit **schrumpfte jedoch der verbleibende Überschuss des Sozialprodukts durch die wachsenden Zinslasten immer weiter zusammen.**

In einer Welt begrenzter Ressourcen und Absatzmärkte ist es unmöglich, dass die Produktion auf Dauer mit dem vom Zins geforderten exponentiellen Wachstum mithalten kann.

Wenn sich das Wirtschaftswachstum aber verlangsamt, drücken die weiter wachsenden Zinslasten immer mehr auf das Sozialprodukt - und drängen andere Ansprüche an das Sozialprodukt immer mehr in die Defensive. Die Schuldner geraten dadurch immer stärker unter Druck.

Bleiben die erforderlichen Gewinnzuwächse aus, dann müssen die privaten Unternehmen Kosten senken. Entlassungen, gesamtwirtschaftlicher Nachfragerückgang, einer steigenden Zahl von Konkursen usw. sind die Folge. Das sehen wir gerade in verschiedenen südeuropäischen Ländern.



Hinweis zur Grafik:

Einer stets exponentiell wachsenden Schuld (Linie 4) stehen realwirtschaftliche Wachstumsprozesse gegenüber, die bestenfalls linear wachsen können (Linie 2).

In manchen Zeiträumen stagniert das Wirtschaftswachstum, oder ist gar rückläufig, während die Verschuldung mit Zinseszins weiterwächst.

Die Zinslasten wachsen wie ein Tumor in einer Volkswirtschaft, zuerst ganz langsam und unauffällig, dann immer dramatischer. Sie entziehen dem „sozialen Organismus“ immer mehr Lebenskraft, bis er zusammenbricht.

Deshalb kommt es in etwa alle 50 bis 70 Jahre zu einer Währungsreform.



Das Aufbringen wachsender Steuereinnahmen und die Bedienung der Staatsschulden ist solange kein Problem, wie das Sozialprodukt entsprechend wächst. Angesichts der Dynamik des Zinseszinses und der entsprechend exponentiell wachsenden Zinslasten müsste aber auch das Sozialprodukt dauerhaft exponentiell anwachsen, was aus besagten Gründen unmöglich ist.

Mit nachlassendem Wirtschaftswachstum fallen die Steuereinnahmen geringer aus, als es für die Bedienung der Staatsschulden erforderlich wäre. Damit gerät auch der Staat in die Schuldenklemme.

Am Ende eines Währungszyklusses kommt es immer wieder zu „Lösungen“, durch die die angewachsenen Schulden und spiegelbildlich zugleich auch die vermeintlichen Geldvermögen entwertet werden, wie zum Beispiel durch Inflation.

Die destruktiven Gesetzmäßigkeiten des Zinssystems werden von der Mehrheit der Bevölkerung und der verantwortlichen Politiker bisher nicht klar genug durchschaut.

Eine zeitlich unbegrenzte, exponentielle Zunahme materieller Werte, die für das dauerhafte Funktionieren des bestehenden Geldsystems Voraussetzung wäre, ist nach den Gesetzen der Mathematik nicht möglich. Deshalb muss auch alle 50 bis 70 Jahre der Reset-Knopf gedrückt werden. Wir bei der SWM AG sind der Meinung, dass wir uns wieder in der Endphase eines Währungszyklusses befinden.

„Jeder, der glaubt, exponentielles Wachstum könne endlos weiter gehen, ist entweder ein Verrückter oder ein Ökonom.“

Kenneth Boulding, Ökonom

[Alle Reports der SWM AG lesen](#)

Gutes Gelingen bei Ihren Entscheidungen wünscht Ihnen

Ihr

Customer-Service der SWM AG

service@sev.li

[Home](#)



Tel: +423 - 2 300 182



Edelmetalle:

Vergleich: letzte 10 Jahre

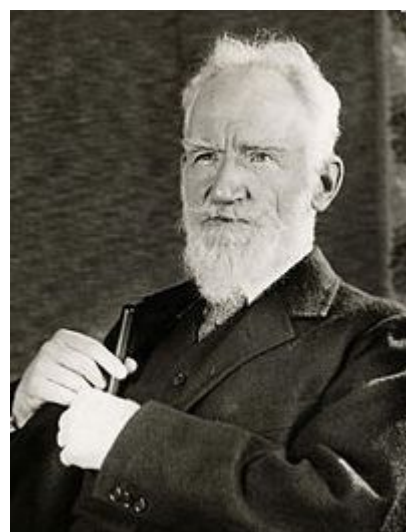
| Linien im Chart | Edel-metall | 20.03.03 USD | 13.03.13 USD | Wertsteigerung in den letzten 10 Jahren | durchschnittliche Wertsteigerung pro Jahr |
|-----------------|-------------|-----------------|-----------------|---|---|
| 1 orange | Silber | 4,32 | 28,97 | 571% | 20,96% |
| 2 blau | Gold | 331,50 | 1588,20 | 379% | 16,96% |
| 3 rot | Palladium | 221,00 | 770,00 | 248% | 13,29% |
| 4 grün | Platin | 653,40 | 1590,75 | 143% | 9,31% |

Preise in US-Dollar für 1 Unze (31,1 Gramm)



***„Sie müssen sich entscheiden,
worauf Sie vertrauen wollen.
Auf die natürliche Stabilität des Goldes
oder auf die Ehrlichkeit
und Intelligenz der Regierung.
Bei allem schuldigen Respekt
für diese Damen und Herren
rate ich Ihnen,
solange das
kapitalistische System existiert,
für Gold zu votieren.“***

George Bernhard Shaw
irisch-britischer Dramatiker, Politiker,
Nobelpreis für Literatur 1925



Permanenter Kaufkraftverlust des Papiergelds

Circa 79 % gegenüber Gold im letzten Jahrzehnt!

1 Feinunze Gold in US-Dollar (letzte 10 Jahre)



Der Goldpreis hat sich in den letzten 10 Jahren etwa ver-5-facht. Das dürfte aber erst der Anfang gewesen sein. **Die Kurve, die Sie auf diesem Bild sehen, ist vermutlich der Beginn einer parabelförmigen Goldpreisentwicklung.**

Der Anstieg von 331 USD auf 1.588 USD innerhalb von 10 Jahren entspricht einer **durchschnittlichen jährlichen Wertsteigerung von 16,96 %**.

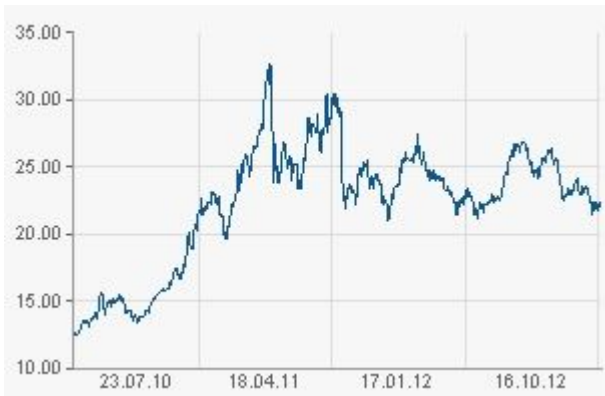
Vor 10 Jahren bekam man für 1.588 Dollar noch **4,79 Unzen** Gold. Im März 2013 erhält man für den gleichen Betrag nur noch **1 Unze** Gold.

Das entspricht einem **Kaufkraftverlust des Papiergelds** gegenüber Gold von rund 79 Prozent innerhalb von nur 10 Jahren.



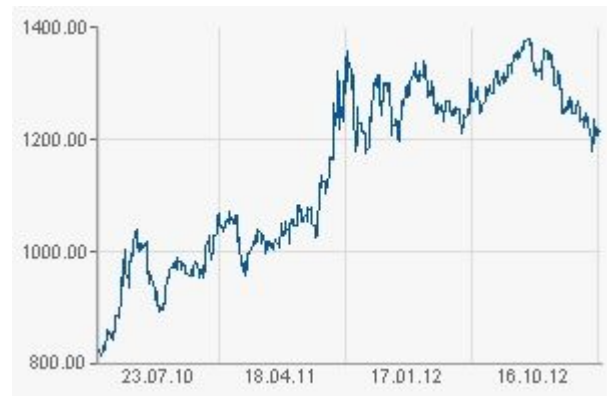
Preise für Edelmetalle am 13.3.2013

1 Unze Silber in Euro



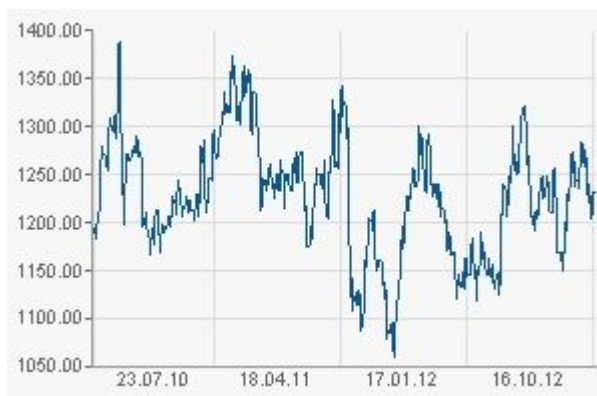
**Wertzuwachs letzte 36 Monate:
ca. + 79 Prozent**

1 Unze Gold in Euro



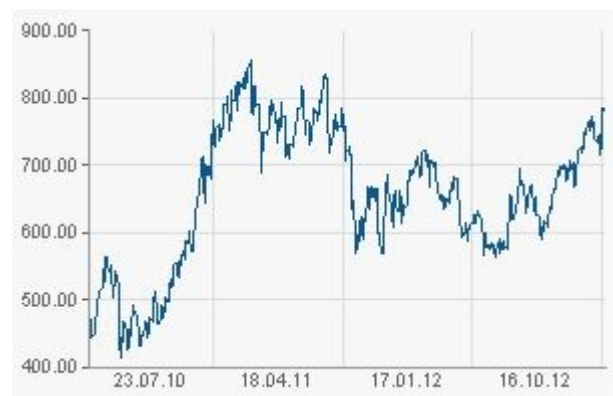
**Wertzuwachs letzte 36 Monate:
ca. + 51 Prozent**

1 Unze Platin in Euro



**Wertzuwachs letzte 36 Monate:
ca. + 3 Prozent**

1 Unze Palladium in Euro



**Wertzuwachs letzte 36 Monate:
ca. + 64 Prozent**

Edelmetalle:

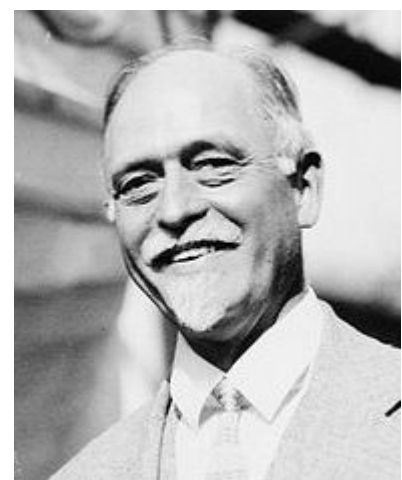
Vergleich: letzte 5 Jahre

| Linien im Chart | Edel-metall | 18.03.08 USD | 13.03.13 USD | Wertsteigerung in den letzten 5 Jahren | durchschnittliche Wertsteigerung pro Jahr |
|-----------------|-------------|-----------------|-----------------|--|---|
| 1 rot | Palladium | 476,50 | 770,00 | 62% | 10,07% |
| 2 blau | Gold | 983,70 | 1588,20 | 61% | 10,05% |
| 3 orange | Silber | 19,79 | 28,97 | 46% | 7,92% |
| 4 grün | Platin | 1958,50 | 1590,75 | -19% | -4,07% |

Preise in US-Dollar für 1 Unze (31,1 Gramm)



„Auf diese Weise ist unser nationales Geld-Umlaufmittel in der Gewalt der Darlehenstätigkeit der Banken, die kein Geld verleihen, sondern das Versprechen, Geld zu liefern, das sie nicht besitzen“.



Irving Fisher (1867 - 1947)
US-amerikanischer Ökonom

Edelmetalle:

Vergleich: letzte 2 Jahre

| Linien im Chart | Edelmetall | 15.03.11 USD | 13.03.13 USD | Wertsteigerung in den letzten 2 Jahren | durchschnittliche Wertsteigerung pro Jahr |
|-----------------|------------|-----------------|-----------------|--|---|
| 1 blau | Gold | 1394,20 | 1588,20 | 14% | 6,73% |
| 2 rot | Palladium | 703,50 | 770,00 | 9% | 4,62% |
| 3 grün | Platin | 1701,00 | 1590,75 | -6% | -3,30% |
| 4 orange | Silber | 34,18 | 28,97 | -15% | -7,94% |

Preise in US-Dollar für 1 Unze (31,1 Gramm)



Interessante Presse-Veröffentlichungen finden Sie [hier](#)

Den Video-Kanal der SWM AG finden Sie [hier](#)

Aktuelle Edelmetall-Preise [hier](#)

Impressum: SWM AG - Customer Service - Altenbach 1 - FL-9490 Vaduz



Kontakt: service@sev.li

Website: <http://www.sev.li>

Tel: +423 - 2 300 182